

Predigten von Pfarrer Manfred Mielke
Zwangsjacke – Der Weg Jesu nach Golgatha

Lukas 23,26-31

Predigt in der Predigtreihe 2005 in der Johanniskirche „Die Freude Gottes“

Liebe Gemeinde,



wir haben von den Schülerinnen und Schülern des Stursberg-Gymnasiums die Installation „Zwangsjacke Christi“ hier in der Kirche stehen und haben dazu Gedanken gehört. Ich habe das Angebot dazu gerne angenommen, als sich bei mir Gedanken zum vorgeschlagenen Predigttext ansammelten. Ich gewann den Eindruck, dass es eine Wechselwirkung geben kann zwischen der Installation und dem vorgeschlagenen Predigttext. Hören wir also nun Lukas 23, 26-31:

Als sie Jesus abführten, ergriffen sie einen Mann, Simon von Kyrene, der vom Feld kam, und legten das Kreuz auf ihn, dass er's Jesus nachtrüge. Es folgte ihm aber eine große Volksmenge und Frauen, die klagten und beweinten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man das tut am grünen Holz, was wird am dürren werden?

Mich interessiert dieser Simon von Kyrene. Er kommt von seiner Feldarbeit, hat mittags Feierabend. An Feiertagen veranstalten die Römer besondere Spektakel. Heute ist der erste Tag des jüdischen Passahfests, und so etwas peppen die Römer gerne auf. Heute gibt es nicht „Brot und Spiele“, sondern eine Mehrfach-Kreuzigung. Bei „Brot und Spiele“ müsste Simon in die Arena gehen, dort würden Verurteilte den wilden Bären oder Löwen zum Zerreißen vorgeworfen, und danach gäbe es Imbisse, gesponsert von den Politikern. Aber heute braucht Simon sich nur an den Wegrand stellen, von der Versammlung bei Pilatus nach Golgatha, durch diese Gasse werden sie die Verurteilten prügeln, schleifen, schubsen.

Simon ist also in Erwartung, Schaulustiger zu werden, doch da ergreifen ihn die römischen Soldaten und wuchten ihm einen Querbalken auf seiner Schulter, den soeben noch einer der Verurteilten trug. Zuerst versteht Simon nicht, worum es geht, die Soldaten sprechen eine fremde Sprache untereinander. Er selbst ist Afrikaner, der lieber jüdisch oder griechisch spricht, aus Grundsatz. Aber alles geht ohne Worte ab, die Todgeweihten werden bespuckt und mit grobem Staub beworfen, sie haben blutverschmierte Oberkörper, einer hat einen mehrfach gewundenen Ring aus dornigen Zweigen auf den Kopf gedrückt bekommen. Die Pflanze kennt Simon nur zu gut von seinem Acker, sie heißt im Volksmund „Sysiphus“, ein stacheliges, langzweigiges Unkraut. Von dem nehmen sie das Querholz und brummen es Simon auf, dem Afrikaner. In der Zwischenzeit ist Jesus, wie dieser besondere Verurteilte heißt, schon weiter gestoßen worden, stark entkräftet, doch mit starkem Rückgrat. Simon wird gezwungen, er lässt sich zwingen, öffentlich, das Schandholz der Juden zu tragen, den Querbalken der römischen Arroganz.

Lukas erzählt das, der Evangelist. Warum erzählt er diese kleine Randbemerkung? Lukas, der Evangelist, ist auch derselbe, der die Apostelgeschichte schreibt, der Jesu Leben, Kreuzigung und Auferstehung nicht als Schlussakt einer Tragödie ansieht, sondern als Auftakt. Als Auftakt der explosionsartig entstehenden Kirche,

die sich auf diesen schmachvoll Gekreuzigten beruft als großen Brückenbauer zu Gott. Lukas erzählt das aus der Perspektive eines, der irgendwie Augenzeuge sein könnte und durch genaues Erzählen die Sache zukunftsicher darstellen will.

Denn seit dem Kreuzigungstag sind nicht nur 3 Tage, 3 Wochen oder 3 Monate, es sind schon mehr als 3 Jahrzehnte vergangen, als sich Lukas hinsetzt und schreibt.

Er will denen, die unmittelbare Weggenossen des Jesus waren, nicht Bekanntes wiederholen. Er will auch jene nicht provozieren, die zwar Glaubens- und Zeitgenossen waren, aber sicherheitshalber wieder konservativ geworden waren. Lukas sucht neue Zuhörer, die in fremden Ländern und Kulturen groß geworden sind. Er beginnt sein Evangelium sehr gebildet: Viele haben schon vor mir Berichte verfasst. Ich habe gründlich recherchiert, es in eine neue Ordnung gebracht und widme Dir, hoch geehrter Theophilus, dies als Lehrbuch.

Das wichtigste an Theophilus ist sein griechischer Name. Mit dessen Erwähnung zielt Lukas auf Leute, die mit Verstand, Lust und Neugier sich informieren wollen über die Ursprünge dieses neuen Glaubens der Christen. Dieser charismatischen Gruppe, die überall Filialen aufmacht und durch große Tauffeiern bei Sonnenaufgang an Flüssen eine echte Attraktion geworden ist.

In absoluter Treue zu Jesu Verkündigung und zu den Ohrenzeugen gelingt es Lukas, frisch und flink zu erzählen, überraschend und überzeugend. Er setzt bei völlig unerwarteten Perspektiven an, bei Frauen und Ausländern, Krüppeln und Leiharbeitern. Lukas hat ein Auge für Tempo, für Geschwindigkeiten, für Rasanz. Sein Humor ist flüchtig und wurzeltief, und seine Sprache ist modern, logisch, pragmatisch. Für ihn ist es wichtig, zu erwähnen, dass Simon aus der Kyrene kommt, also dem heutigen Lybien, ein Nordafrikaner also ist. Ein paar Kapitel weiter wird es der Finanzminister der äthiopischen Kaiserin sein, der als erster getaufter Christ nach Hause fährt. So wandert das Evangelium in andere Kulturen und Kontinente ein, schon auf dem Kreuzweg, unter dem Hinrichtungsbalken. Die Simons-Sippe aus Nordafrika ist dabei, zu einer der bekannten

Familien in der Christengemeinde zu Rom aufzusteigen, der Name bürgt für Glaubwürdigkeit, das ist dem Lukas wichtig. Und nebenbei blamiert er Petrus, der noch am Tag zuvor Nachfolge bis über den Tod hinaus schwor, und von dem jeder auch den jüdischen Namen kennt: Simon Petrus. Auch dass der afrikanische Simon vom Wegrand weggezerrt wird, ist dem Lukas wichtig. Denn damit ist offenkundig: Alle Jünger sind auf der Flucht, sind als Geisterfahrer auf irgendwelchen sicheren Abwegen unterwegs. Wer im Entscheidenden nachfolgen will, muss die Zwangsjacke übernehmen. Dafür steht keine Jüngerin oder Jünger, kein Busenfreund und keine Seelenfreundin zur Verfügung. Ein afrikanischer Landarbeiter geht mit unters Joch, ein letzter, der hilft. Damit schimmert heftige Kritik durch gegen die ersten Fehlentwicklungen der Kirche, als ob Nachfolge dem Kreuz ausweichen könne, sozusagen lieber erst im Triumphzug der Auferstehung sich eine Pole Position erfinden könne. Nein, sagt Lukas mit seinem Bericht über Simon von Kyrene; Kirche ist nur da glaubwürdig, wo sie mit unter die Schande, den Zwang, die Gewalt und die Fremdbestimmung geht. Kirche bleibt nur da glaubwürdig, wo sie darin nicht stecken bleibt, sondern dran bleibt, um mitgerissen zu werden in das kommende Reich Gottes. Kirche wird nur da glaubwürdig, wo sie diese Hoffnung in ihrer Kultur vermittelt und konstruktiv einbringt.

Ein Bauer mit jüdischem Namen und afrikanischer Abstammung kommt vom Feld und ihm wird das Kreuz auferlegt – am Karfreitag? Wieder erzählt Lukas das ganz nebenbei, was aber außerhalb eines Datums-Streits wichtig ist: Im jüdischen Festkalender ist dieser 15. Nisan, der erste Tag des Passah einem Sabbat gleich, also kann Simon nicht vom Feld gekommen sein. Oder gab es Gleitzeit, so Dienst bis mittags, wie bei uns am Heiligen Abend? Oder verändert sich die Berichterstattung, und im Hintergrund hört man schon das Jahre später erscheinende Johannesevangelium: Jesus wurde um die 6. Stunde am 14. Nisan von Pilatus preisgegeben, ein Tag zuvor, und mittags.

Das ist kein Streit um Werk- und Feiertag, um Weihnachten und Ostern, sondern um etwas, was man modern Inkulturation nennt, Einwandern in der Kultur des Standorts: Lukas lässt alle Spielregeln fallen, um dem Evangelium Weltgeltung zu verschaffen. Ihm ist wichtig, dass sich unter dem Kreuzbalken des Jesus der mosaische Glaube und die Weltgeltung des Christussieges verschmelzen. Dafür verletzt er gerne traditionelle Arbeitszeitbegrenzungen.

Jesus ist tatsächlich für einen kurzen Moment den Kreuzbalken los. Tonnenschwer entlastet. Alles schreit und flucht, grölt und lästert, alles drängt auf Eskalation und Exzess. Doch Jesus ist für einen kurzen Augenblick die Qual des rohen Holzes auf seiner aufgerissenen Nackenhaut los. Er findet die Stille im Auge des Orkans.

Er hat nur einen Blick und nur ein Gehör, nur ein Gespür und nur ein Ziel: Er tröstet die Klageweiber. Was für ein seltsamer Rollentausch! Er denunziert nicht die römischen Legionäre, er stöhnt nicht über seine feigen Freunde, er fleht nicht um Feuer und Schwefel der Vergeltung. Nein, er tröstet die Frauen, deren Überzeugung und Aufgabe es ist, gellende Totenklage zu inszenieren. Die Klageweiber stutzen: Der Todgeweihte tröstet sie. Er spricht sie an als Töchter der Tempelstadt „Jir-Salam“, der Stadt des eigentlichen Friedens. Das alleine ist schon Grund genug, von Lukas reportiert zu werden.

Dazu nur eine kurze Anmerkung: Vor 3 Wochen bat mich unser Kindergottesdienst-Helferkreis, doch eine kurze Einführung zu machen zum Thema „Jesu Leidensweg nach Lukas“, und genauer sollte ich das darstellen unter dem Aspekt der Frauen. Zuerst dachte ich, die theologische Fakultät der Uni Bochum hätte sich verwehrt, und ich fühlte mich überfordert, aber nein, instinktiv spüren unsre Mitarbeiterinnen, das Lukas ein Weltmeister ist in Sachen Lern-Anreize: Die Passion Jesu aus der feministischen Perspektive des Lukas. Und heute hören wir ein Beispiel, das sich nur bei Lukas findet, der Jesus so zitiert: Ihr Töchter von

Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben!

Jesus ist sich seiner Sache vielleicht nicht ganz sicher, beim Beten am Vorabend waren Schweißtropfen wie Blutstropfen gefallen, als er sagte: Vater, nimm diesen Leidens-Kelch von mir, doch nicht mein Wille geschehe, sondern deiner. Aber in seinem Trostwort an die Klageweiber geht er in die Rolle eines Propheten, des Lautsprecher Gottes. Jesus ist sich sicher: Die Zwangslage, in der er sich befindet, die Zwangsjacke, die sie ihm als Purpurmantel schon wieder abgerissen haben, das ist typisches Handeln Gottes, der im Versteckten, im Verhüllten die Wahrheit seinen Menschen anvertraut.

Jesus weiß, dass seine Zwangsjacke nur für ein paar Stunden gilt und der üble Querbalken eine Leichtigkeit bekommen wird. Er spricht von der kommenden Zeit. Und dabei überhöht er eine allgemeine Redewendung: Wenn es knüppeldick kommt mit Massenverhaftungen, Folterungen, Serienvergewaltigungen, dann ist besser, als Frau unfruchtbar zu sein. Weint nicht über mich, sondern geht in die produktive Trauerarbeit in Bezug zu euch selbst. Tragt nicht Witwenkleidung meinetwegen, sondern zieht an die Kleider des Heils und der Befreiung, des Passah und der Weltenwende. Weint für die Kinder, also für eure Zukunft!

Das wäre schon ungewohnte Botschaft eines zum Tode verurteilten Wander-Rabbiners genug - eine Frechheit für die frommen Ohren, und eine Frechheit für die rituell korrekt Klagenden. Aber Jesus nimmt seine prophetische Aufgabe noch konkreter, und zitiert Hosea, einen der sperrigsten und frechtesten Propheten des alten Bundes.

Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man das tut am grünen Holz, was wird am dürrer werden?

Vom Propheten Hosea also stammt das Bild, das in den USA zum Kampflied wurde im Zusammenhang der Kämpfe für die Bürgerrechte der Schwarzen: Oh sinner man, where will you run to all on that day... Run to the rocks: Rocks wont you hide me?...

So teilt Jesus mit den Klageweibern, die Jerusalem und somit die mosaische Glaubensgemeinschaft vertreten, die Zwangsjacke der Endzeit-Vorstellungen. Wenn alles im Urknall zerfällt, dann werden wir nur noch beten können: Berge bedeckt uns, Hügel, fällt über uns! Jesus kann sogar in diesem Chaos noch Orientierung geben, weil er weiß: Das ist das infernalische Tohuwabohu, wenn Gott die Türen zum Paradies öffnet, für Mörder und Priester, für Verbrecher und Bettler, für Normalos und Realos. Heute noch.

Und auch das Zitat von dem grünen Holz, dem Spross aus Jesse, dem Mandelzweig des Holocausts: Jesus hat die Kraft, gegen alle Etikettierungen das Bild des Neuen Triebs am absterbenden Wurzelstock für sich in Anspruch zu nehmen: Beklagt nicht den Untergang, bejammert nicht die Zwänge, in denen ihr denkt, empfindet und glaubt. Nehmt meine Passion und meinen Kreuzweg lediglich als Vergleichsmuster: Wenn sie gegen mich, dem Hoffnungsträger Gottes, diese Gewaltorgie hier anzetteln, was wird dann mit denen passieren, die in ihrem Glauben keine Kraft mehr anzapfen können. Macht euch in eurem Glauben stark, befiehlt der sterbende Jesus, sonst seid ihr nur bereits verdorrtes Gestrüpp!

Simon trägt für wenige Augenblicke den Kreuzbalken Jesu, das macht Jesus unendlich frei, sofort die ganze Last der Trauer, der Endzeitbilder, des psychischen Tiefschwarz der Jerusalemer Frauen zu übernehmen. So wechseln blitzschnell die Zwangsjacken, bildlich gesprochen, und machen Platz für unverhüllte Nacktheit und für Leichentücher einerseits und überbordende Festtagskleidung andererseits. Jetzt können Simon und die Frauen nach Hause gehen. Jetzt können sie den Tisch abräumen, der an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei

erinnert, den Becher des Heils, das Salzwasser und die bitteren Kräuter. Und ab übermorgen werden sie sich mit der Kraft vom leeren Grab neu einkleiden können.

Inmitten aller Chaotik der Passion verwandelt sich die Dornenkrone in den Lichtkranz der Auferstehung, der Geschundene zum Tröster, der Gefoltete zum Heiland, die Zwangsjacken zu den Kleidern des Heils, die Passions-Peitsche zum Gürtel der Gerechtigkeit und die Soldatenstiefel zu den Sandalen der revolutionären Nachfolge. Noch ist dieser Kleidertausch nicht abgeschlossen.

Gleich werden sie Jesu priesterliches Obergewand eben nicht zerreißen, sondern darum würfeln, und der im Todeskampf keuchende Christus wird beten: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Noch ist dieser Kleidertausch nicht abgeschlossen. Amen.

mielke.johki@t-online.de